Das ist Dorothy:

Dorothy Swaine Thomas ist die erste Frau auf einer Professorinnenstelle an der Wharton School Pennsylvania.

Doktorin der Soziologie.



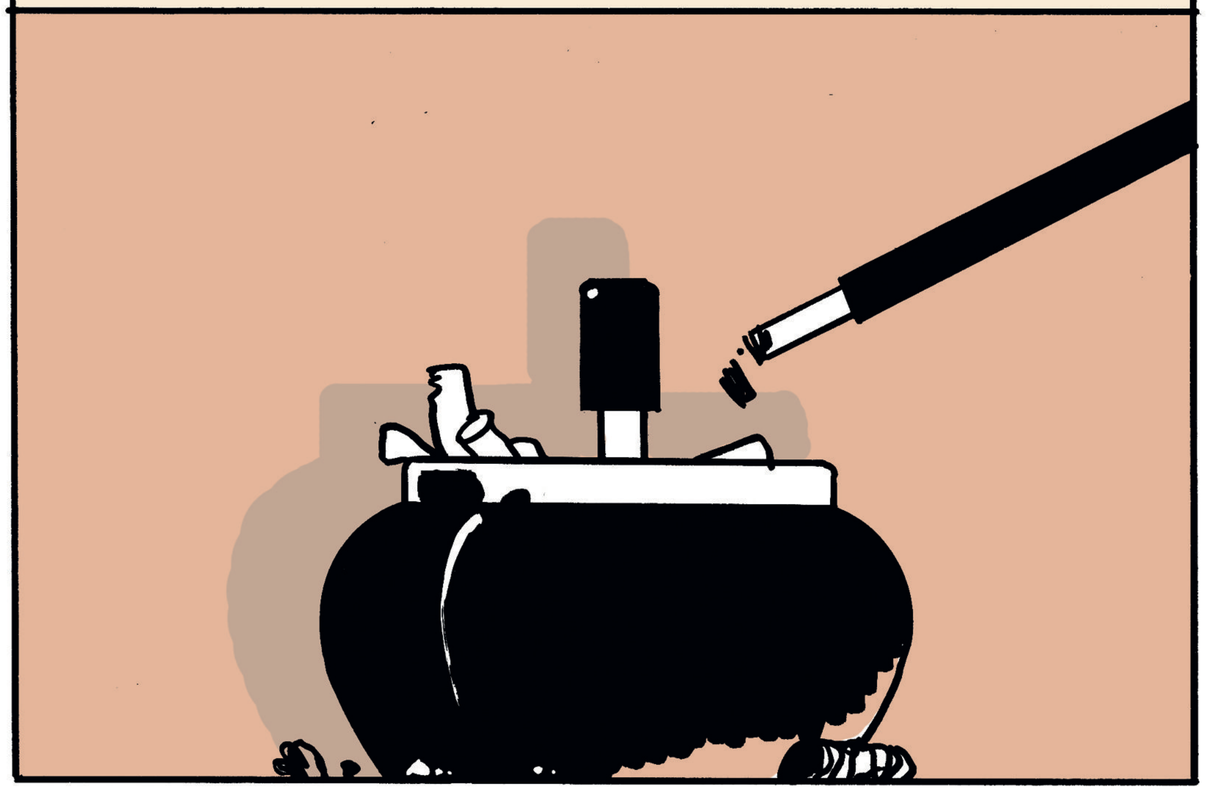
Erste Präsidentin der American Sociological Association.



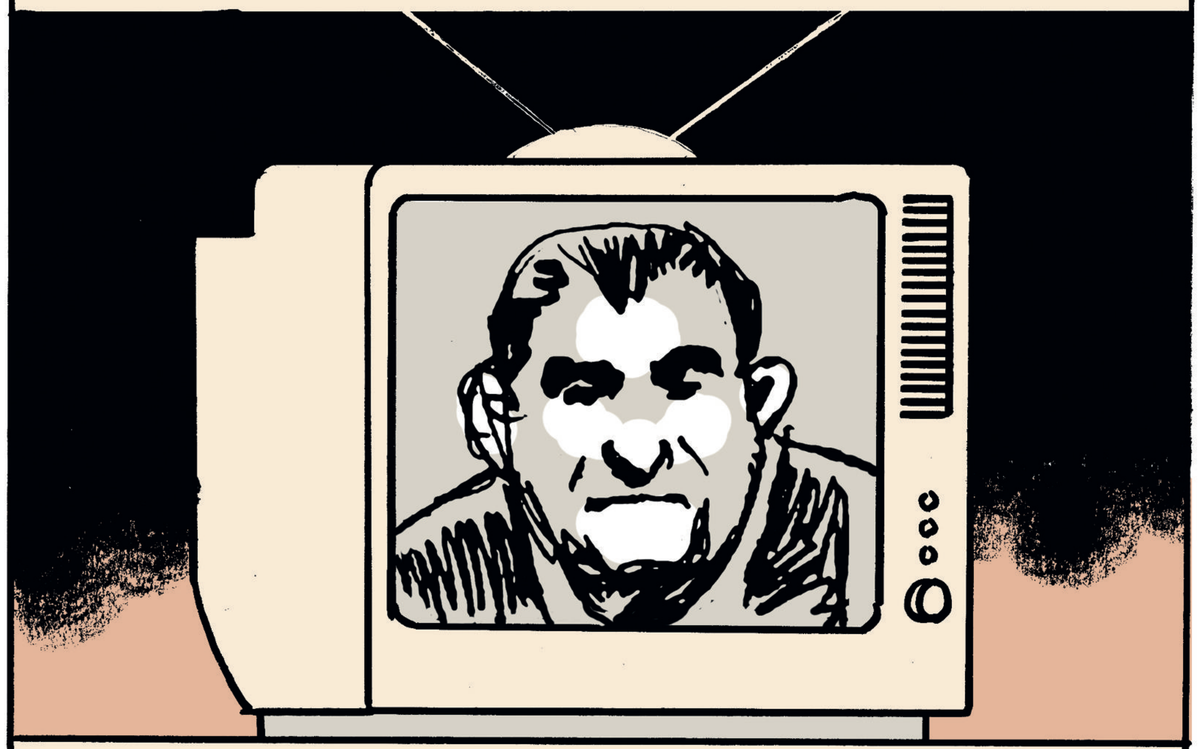
Sie setzt sich für Freund:innen und Studierende ein.



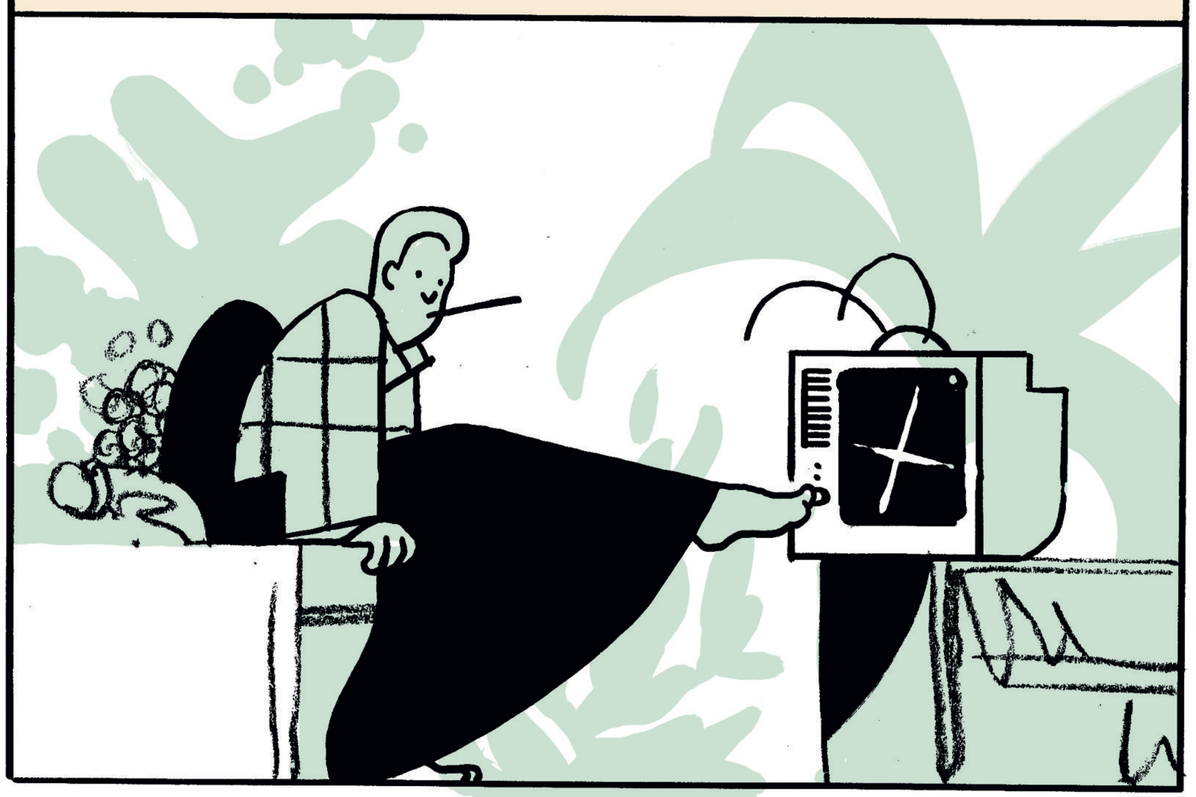
Eine launische und erbitterte Arbeiterin.



Und als sich ein Großteil der akademischen Welt vor McCarthy ängstlich zurückhielt, ...



... hielt sie erst recht dagegen.



Wie sie selbst schrieb, prokrastinierte sie auch ganz fürchterlich.

Sprunghaft sei sie gewesen.

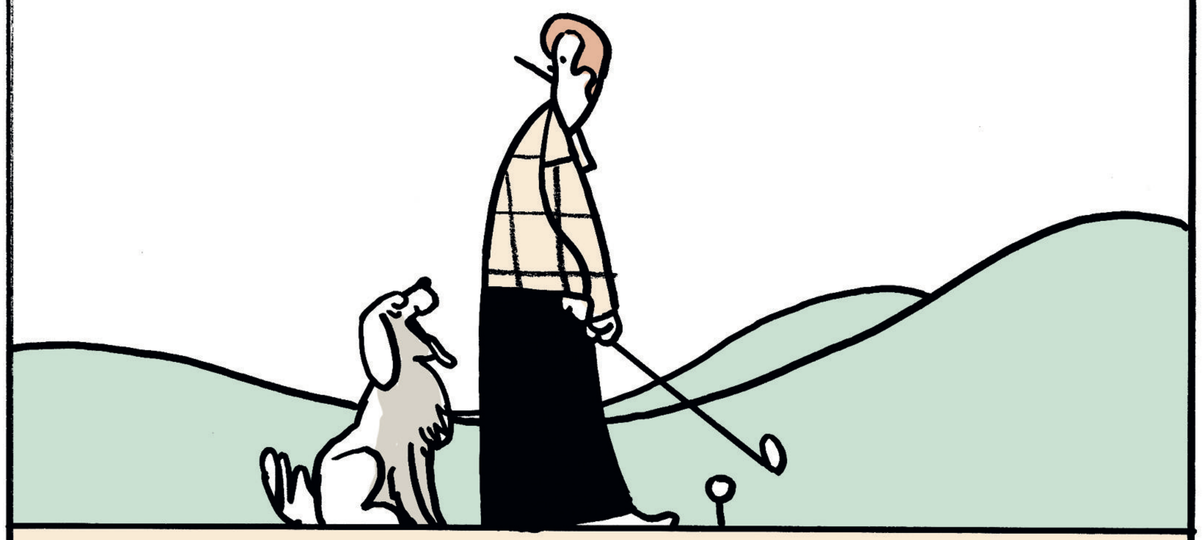
Unvorhersehbar.

Las lieber Krimis,

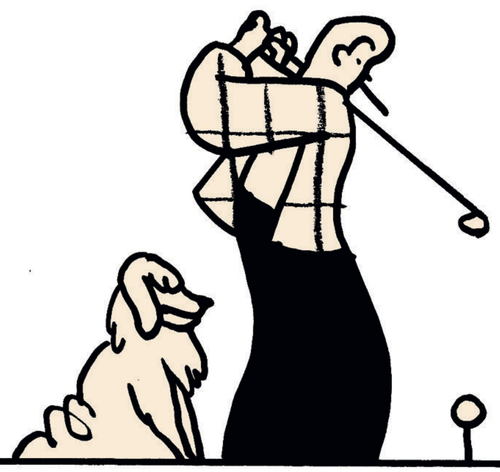
...hörte Musik, trank Kaffee...

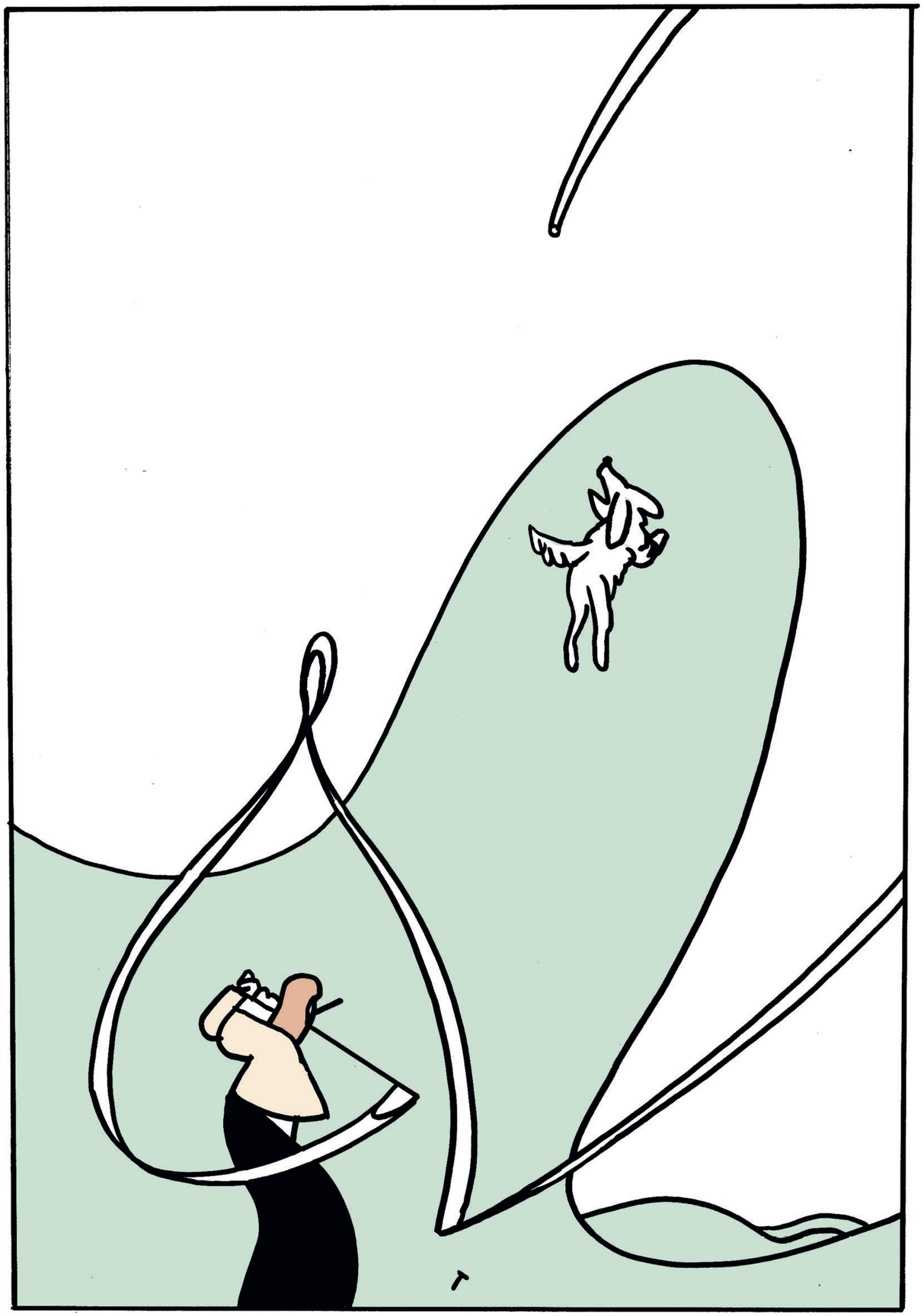
...oder spielte Golf.

Schuldbewusst gegenüber den zugesagten Projekten.



Treu zu sich selbt.





Dorothy begann ihr Studium mit einer Abneigung gegen Religion und Authorität.

Sie pflegte ein radikales soziales Gewissen. Wollte über Sozialismus forschen.

Ihr Mentor William F. Ogburn stellte sie also vor die Wahl:

Aktivismus.

Oder Wissenschaft.

Die Soziologie.

Objektiv.

Rational.

Wertfrei.

Und sie entschied sich für letztere.

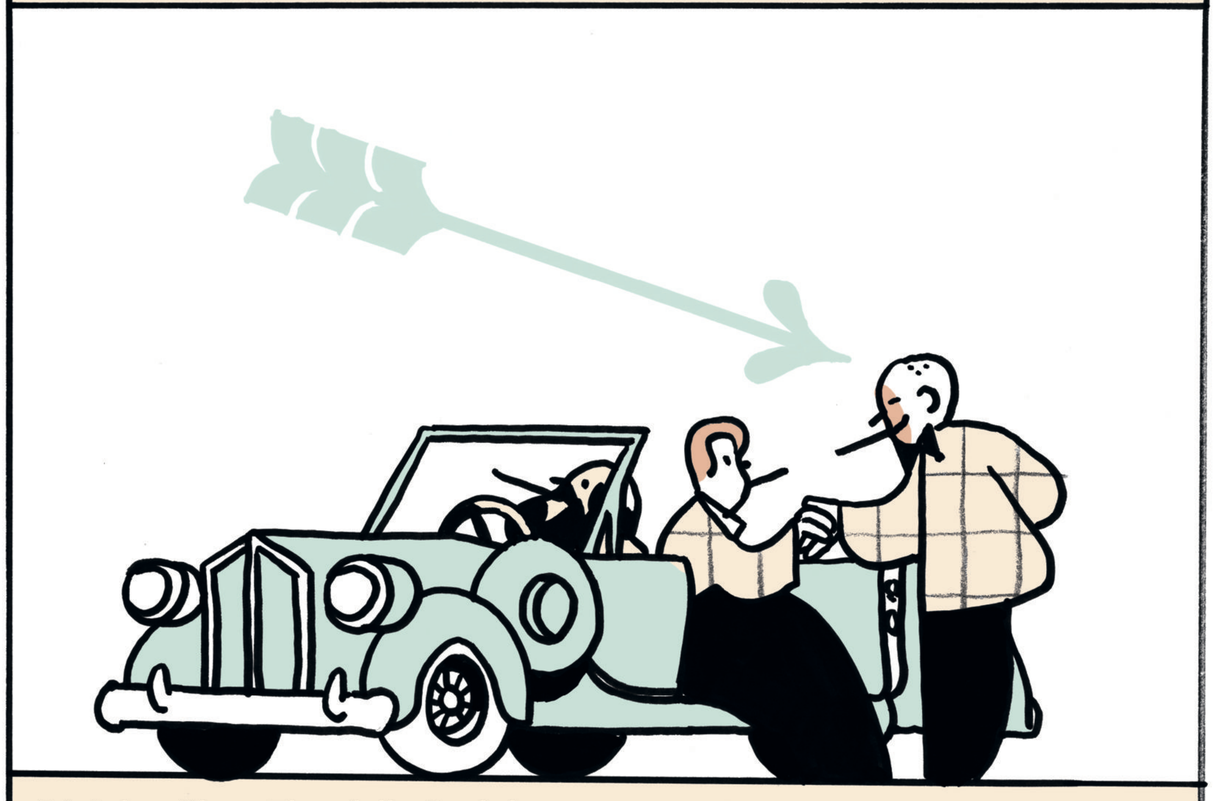
Dorothy übernimmt Ogburns objektivistisches Soziologieverständnis.

Konzentriert sich auf Statistik statt Interpretationen.

Gibt den Fokus auf individuelle Biografien auf.

Aber nicht ohne Schwerpunkt auf sozial signifikante Probleme!

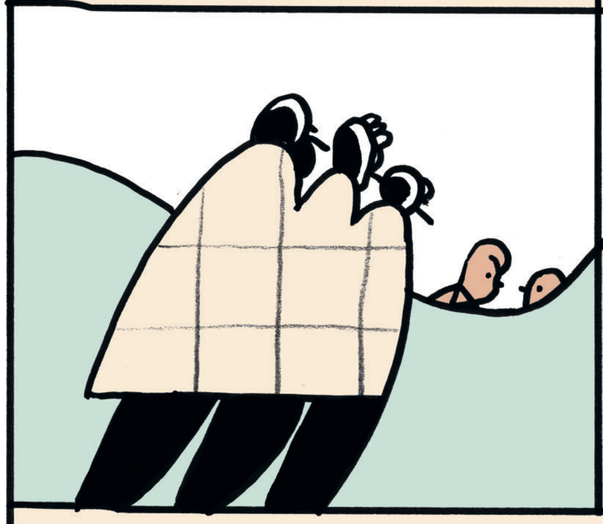
Das ist William Isaac Thomas. (nicht verwandt)



36 Jahre älter. Ebenfalls Soziologe.



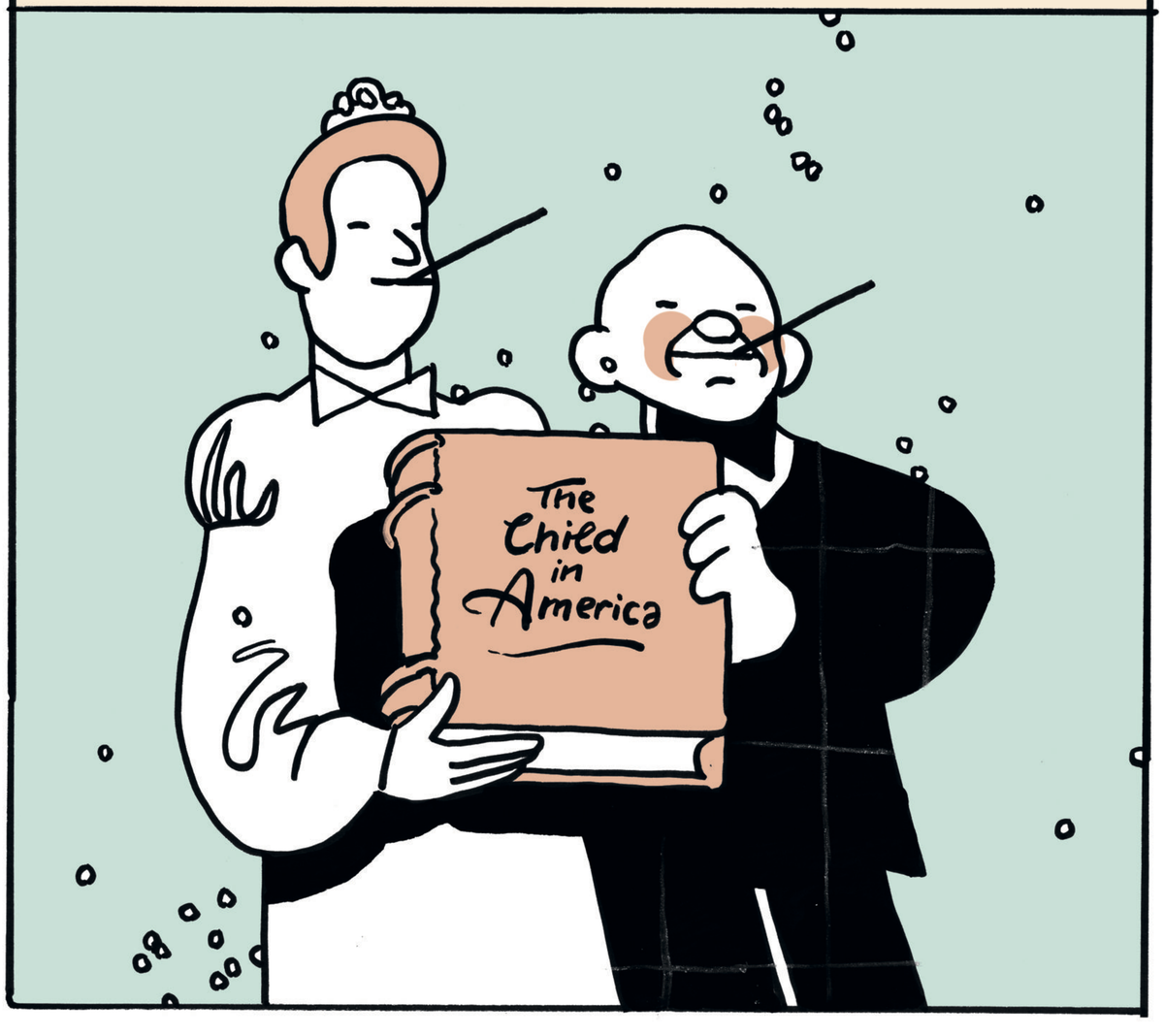
Sie haben keine Kinder.

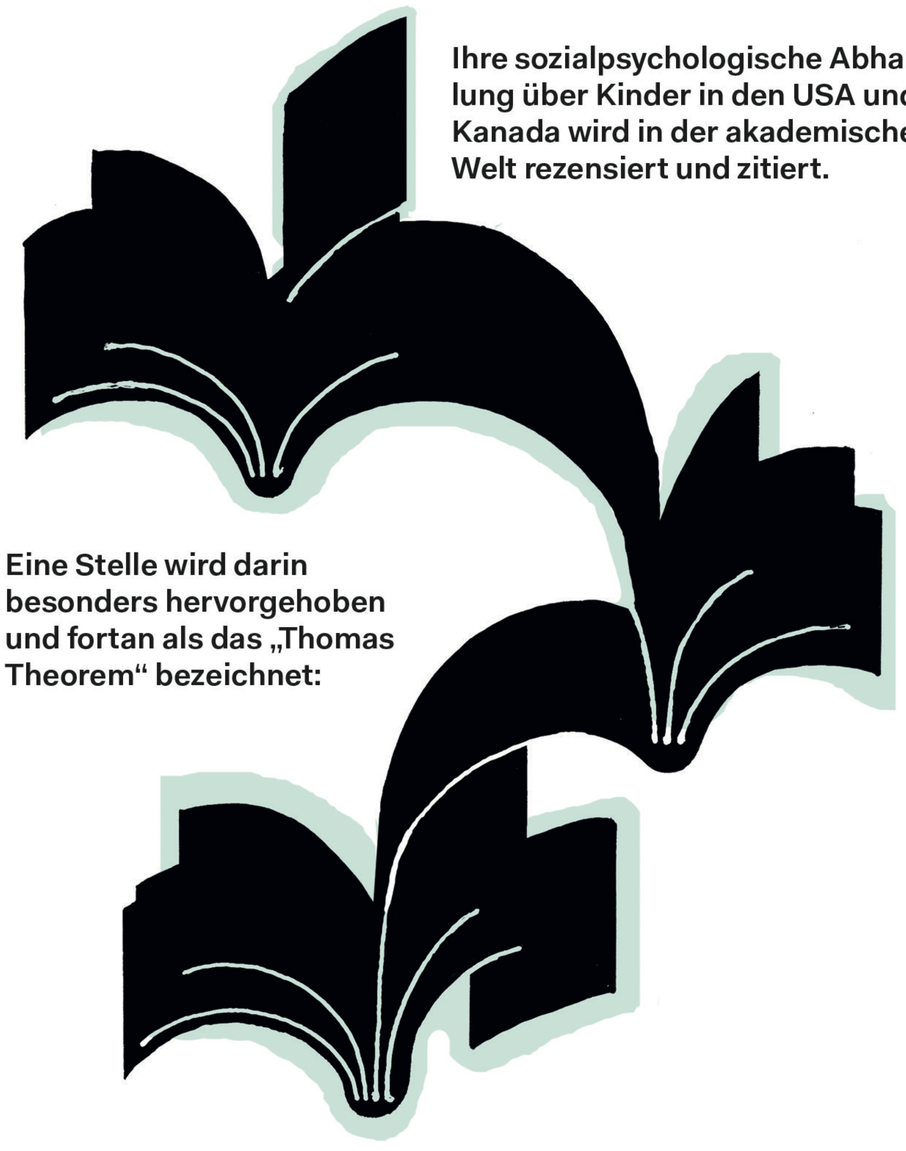


Aber ein Projekt.



Und es trägt den Namen:





Ihre sozialpsychologische Abhandlung über Kinder in den USA und Kanada wird in der akademischen Welt rezensiert und zitiert.

Eine Stelle wird darin besonders hervorgehoben und fortan als das „Thomas Theorem“ bezeichnet:

WENN DIE MENSCHEN SITUATIONEN ALS WIRKLICH DEFINIEREN, SIND SIE IN IHREN KONSEQUENZEN WIRKLICH.



Menschen im Alltag sollen demnach nur selten auf objektive Gegebenheiten reagieren...



...als vielmehr auf ihre subjektive Deutung der Situation.

Beispiel 1: Sieht eine Frau in der akademischen Welt nur Erfolge von Männern und wird dies auf mangelndes Talent bei Frauen zurückgeführt,



...wird sie sich dazu veranlasst fühlen, alles zu geben, um mithalten zu können.

Beispiel 2: Sieht ein Mann in der akademischen Welt nur Erfolge von Männern und schließt daraus auf mangelndes Talent bei Frauen,...



wird er ein Theorem eher dem männlichen, berühmten Thomas statt seiner Namensvetterin zuordnen.



Jene überproportionale Anhäufung von Anerkennung um Berühmtheiten wird als „Matthäus Effekt“ bezeichnet.

Das Ausbleiben des Ruhmes für Frauen als „Matilda-Effekt.“

Tatsächlich wird das Thomas Theorem teils ohne Quelle...

...teils mit falscher Quelle...

... selten mit Verweis auf Dorothy und Isaac zusammen

...in knapp drei Viertel aller Fälle aber ausschließlich mit Verweis auf Isaac allein als dessen Urheber zitiert.

Es wird diskutiert, ob ihm der Ruhm wegen seines weit höheren Alters, seiner bisherigen Erfolge und der Stellung als Präsident der ASA zuteil wird.



Oder aus sexistischen Gründen.



Erst im September 1973, also 35 Jahre nach erscheinen von Child in America, äußert sie sich in einem Brief zur Urheberschaft.



Welcher erst 1991 publiziert wird:

William Isaac hat mich als Assistentin angestellt. Der statistische Teil des Buchs ist von mir.

Die Idee des Theorems stammt ausschließlich von William Isaac.

Aber...

...das wussten die falsch Zitierenden ja nicht.

Haben dich ja nicht gefragt.

Die Schweine.

Außerdem gäbs ohne deinen statistischen Teil auch kein Theorem.

Also hast du die gleiche Anerkennung verdient.

Hochstaplersyndrom.

Naja, halt mal'n Ball flach!

Noch wer Kaffee?

www.womeninsocialsciences.eu · Illustration: Max Baitinger